

Bemerkungen zur Kontroverse zwischen Helmut Gollwitzer und Jochanah Bloch auf der Konferenz anlässlich des 100. Geburtstages von Martin Buber in Beersheva

Autor(en): **Maydell, Bodo v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **34 (1978)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BEMERKUNGEN ZUR KONTROVERSE ZWISCHEN HELMUT GOLLWITZER UND JOCHANAN BLOCH AUF DER KONFERENZ ANLÄSSLICH DES 100. GEBURTSTAGES VON MARTIN BUBER IN BEERSHEVA

von Bodo v. Maydell

Nicht zu der auf der Konferenz in Beersheva anlässlich des 100. Geburtstages von Martin Buber an ihm geübten «herben Kritik» möchte ich, bezugnehmend auf einen Bericht der *Süddeutschen Zeitung*, hier Stellung nehmen. Das würde zu weit führen! Ich möchte hier nur auf die Buber nicht direkt betreffenden Ausführungen Helmut Gollwitzers und Jochanan Blochs einiges entgegenen.

Helmut Gollwitzer sprach laut Bericht von dem Recht der Christen, in der Auseinandersetzung des Staates Israel mit den Arabern in aller Bescheidenheit und im Bewusstsein der grossen Mitschuld der Christen und Deutschen an der gegenwärtigen prekären Lage Israels mitreden zu dürfen, unter der Voraussetzung allerdings, dass die christliche Theologie vorher die Bedeutung Israels für den christlichen Glauben anerkennt, was für einen christlich-jüdischen Dialog absolut unerlässlich sei. Nur so könne der Zusammenhang zwischen Volk und Land Israel wirklich ernst genommen werden.

In seiner Antwort auf diese Ausführungen Helmut Gollwitzers wies Jochanan Bloch jegliche Einmischung in die Angelegenheiten des Staates Israel zurück, besonders vonseiten ehemaliger deutscher Heeresangehöriger, und fügte hinzu, dass allgemein zwischen Christentum und Judentum «eine instinktive, gottgewollte Abneigung» bestünde, trotz aller Dialoge. Im übrigen sei für die Juden das reine Überleben heute fast wichtiger als die Religion. Der eigentliche Glaube der Juden heute sei der Zionismus.

Professor Gollwitzer hat sicher recht, wenn er in der theologischen Erkenntnis der Bedeutung des jüdischen Volkes für uns alle die Voraussetzung für jeden fruchtbaren Dialog zwischen Juden und Nichtjuden sieht. Nur bekäme nach Erkenntnis und Einbeziehung der theologischen Bedeutung des jüdischen Volkes für uns das Mitspracherecht der Nichtjuden in der Auseinandersetzung Israels mit den Arabern, um die es in der

Kontroverse zwischen Gollwitzer und Bloch ging, einen völlig anderen, dort fehlenden Akzent.

Solange die christliche Theologie, wie bisher, ihr Augenmerk fast ausschliesslich auf die Person Jesu als Inkarnation Gottes entsprechend dem Konzilsbeschluss von Nicäa aus dem Jahre 325 n.Chr. richtet und nicht auf seine Reichgottes-Verkündigung und die Bedeutung des jüdischen Volkes als auserwähltes Bundesvolk Gottes, als «Volk der Völker» und damit als Teil der Existenz aller biblisch orientierten Völker, so dass die Völker den Hass und den Vernichtungswillen gegen die Juden nicht als Selbsthass und Selbstvernichtungswillen erkennen, ist dem Protest Blochs gegen das Mitspracherecht der Nichtjuden in der Auseinandersetzung Israels mit den Arabern nichts entgegenzuhalten und seiner Behauptung, zwischen der Judenheit und der Christenheit bestünde eine unüberwindliche Abneigung, nicht überzeugend zu widersprechen.

Gelänge es aber der christlichen Theologie, sich von der bisher ausschliesslich vorherrschenden Fixierung an die Person Jesu zu lösen, sich seiner Lehre zuzuwenden und sich so auch zur Erkenntnis der heilsgeschichtlich einzigartigen Bedeutung des jüdischen Volkes durchzuringen, so würde sich das Mitspracherecht am Schicksal des jüdischen Volkes schon aus der einfachen Erkenntnis ergeben, dass dieses Volk für uns nicht einfach ein Volk ist neben anderen, sondern *das Volk aller Völker* und damit auch des eigenen. Damit wäre unser Recht, über die heutige politische Lage hinaus auf das uns allen gemeinsame verheissene Friedensreich Gottes hinweisen zu dürfen, unwiderleglich begründet. Zugleich aber würde auch die Zusammengehörigkeit von Volk und Land an Gewicht verlieren, wenn auch nicht an Bedeutung, ebensowenig wie die heilsgeschichtliche Bedeutung Jerusalems für uns alle.

Die erschreckende Schlussbemerkung Blochs aber, dass das Überleben den Juden heute wichtiger sei als die Religion und dass der eigentliche Glaube der Juden heute der säkularisierte Zionismus sei, würde dann mit dem Verlust seiner Aktualität für alle inakzeptabel.